

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1897)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn
 Jährlich Fr. 6. —.
 Halbjährlich Fr. 3. —.
 Franto durch die ganze
 Schweiz:
 Jährlich Fr. 6. —.
 Halbjährlich Fr. 3. —.
 Für das Ausland:
 Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einsendungsgebühr:
 10 Cts. die Zeitspille oder
 deren Raum,
 (8 Pf. für Deutschland).
 Erscheint jeden Samstag
 1 Bogen stark.
 Briefe und Gelder franto.

Der internationale Kongress katholischer Gelehrter zu Freiburg.

(Fortsetzung.)

Neben den allgemeinen Versammlungen fanden an den Tagen des Kongresses besondere Versammlungen der zehn Sektionen statt, in die sich derselbe teilte. Wir müssen natürlich darauf verzichten, ein Bild davon zu geben. Auch die Tagespresse konnte nur Einzelheiten über jene Brennpunkte geistigen Schaffens bekannt geben, zu denen sich die Sektionsversammlungen gestalteten. Die Berichte darüber werden Bände füllen.

Am Abende des zweiten Kongrestages (17. August) fand die zweite allgemeine Versammlung statt. Zuerst wurden an derselben mehrere Begrüßungszuschriften vorgelesen; dann folgte die Entscheidung der Frage, wo der nächste Kongress im Jahre 1900 stattfinden solle. Schon in Brüssel hatte man nach Freiburg **München** in Aussicht genommen. Monsignore **Baumgarten** aus Rom brachte im Namen des Kardinals **Jacobini** die Stadt Rom in Vorschlag. Professor **Pitani** aus Paris tritt ihm entgegen. Italien kenne eine spezifisch katholische, wissenschaftliche Bewegung noch nicht; auch dürfe man Deutschland nicht beiseite setzen. Er spricht daher für München. Im nämlichen Sinne spricht der berühmte Nationalökonom Prof. **Kurtz** aus Lüttich; seine Rede erntet öfters stürmischen Beifall. Nun spricht Herr **Vallemand**, Korrespondent des Institut française, wieder für Rom. Prof. **Tonolo** aus Pisa ist aber, obschon Italiener, auch für München, oder wenn das nicht genehm sei, für eine andere italienische Stadt anstatt Rom. Damit der Kongress mit gutem Gewissen nach Rom gehen könne, bedürfe es einer formellen Einladung von noch höherer Stelle als der von Monsign. Baumgarten angedeuteten. Hierauf zog letzterer seinen Vorschlag zurück und **München** wurde einstimmig, mit Aklamation als nächster Kongressort festgesetzt.

Die dritte allgemeine Versammlung (Mittwoch den 18. August Mittags) präsiidierte Monsignor **Turina**, Bischof von Nancy. Er hielt zur Eröffnung eine fast einstündige glänzende Rede. Ueber die Einigkeit der schweiz. Katholiken, die leider denjenigen seines Landes fehle, sprach er seine Freude aus. Er begrüßte die schweizerischen und auswärtigen Bischöfe, die Vertreter der Universität Freiburg, die Dominikaner, im Namen des französischen Episko-

pats. Er brachte seinen Gruß auch den Wissenschaften. Die Kongresse haben den Zweck, die Einigkeit zwischen Vernunft und Offenbarung zu beweisen, aber auch die Einigkeit der Katholiken, die Arbeit, die Erhebung des Geistes zu fördern. — Prof. de Lapparent aus Paris sprach noch in einer geistvollen, glänzenden Rede über die neue Gletschertheorie von Stanislas Meunier (Professor am naturwissenschaftlichen Museum in Paris), die er Punkt für Punkt widerlegte. Ueber 1200 Personen wohnten dieser Versammlung bei.

Weihbischof Dr. **Schmig** von Köln führte das Ehrenpräsidium der vierten allgemeinen Versammlung (Donnerstag den 19. August). Sein kurzes, sehr schönes Eröffnungswort entbietet vor allem der jungen Universität Freiburg den besten Gruß. Die wissenschaftlichen Kongresse katholischer Gelehrter seien heute notwendiger als je. Die Zukunft gehöre der Suprematie des Geistes, darum sollen die Katholiken eine Prävalenz auf allen Gebieten des Wissens zu erringen suchen. Unser Wissen soll getragen sein vom Geiste der Freiheit und der Autorität. Freiheit und Autorität seien keine Widersprüche, sondern notwendige Ergänzungen. — „Was ist das Mittelalter?“ Diese Frage beantwortete Professor **Kurtz** aus Lüttich. Zeitungsberichte nennen ihn einen Redner, wie man sie selten hört, der bezaubert, hinreißt und die Seele im Sturm in lichte Höhen trägt. Dem Studium der vorwärtigen Frage hat der Gelehrte 25 Jahre gewidmet. Heute will man dem Mittelalter so vielfach den Stempel des Minderwertigen aufprägen, als wäre es ein Keil zwischen zwei Zivilisationen, der antik-klassischen und der modernen. Aber das ist falsch; das Mittelalter ist die Jugendzeit unserer Zivilisation. Die Grenzscheide zwischen der antiken und modernen Kultur ist das Kreuz. Mit ihm sind der Menschheit neue Grundlagen, ein *mandatum novum* gegeben worden, mit dem Worte: „Gebet Gott was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist“, die Grundlagen für ein neues öffentliches Recht, mit dem Worte: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“ eine neue soziale Moral, und mit dem Worte: „Vor allem aber suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ eine neue Gerechtigkeit. Das waren die Fundamente eines neuen Zeitalters, einer neuen Zivilisation, auf denen das, was wir Mittelalter nennen, weiter baute und die Neuzeit die Arbeit mit vorwärtsgekehrtem Gesichte fortsetzt. — Die zweite Rede an dieser Versammlung hielt der Walliser

P. Blöker S. J. aus Valkenburg in Holland, über den sel. Petrus Canisius. Der lebenswürdige Pater behandelte sein Thema in sehr gediegener Weise; die schon vorgerückte Zeit und die Bekanntheit des Gegenstandes ließen ihn, besonders nach der glänzenden Rede Kurth's, nicht mehr die Aufmerksamkeit finden, die ihm gebührt hätte.

Der Kongreß fand Freitag den 20. August an einer fünften und letzten Generalversammlung seinen Abschluß. Herr von Kirwan, ehemaliger Generalinspektor des eaux et forêts in Paris, las mit unverständlicher Stimme in größter Schnelligkeit eine Arbeit über „die progressive Evolution der Erkenntnis der ersten Tiere bis zum Menschen.“ Der Titel klingt etwas evolutionistisch; wie der Inhalt war, konnte das Auditorium nicht vernehmen. Lebhaft begrüßt, betritt nachher Nationalrat Dr. Decurtins die Tribüne. Er spricht über Kirche und Universitäten. Das christliche Mittelalter schuf die Universitäten und die allgemeineren Schulen und entwickelte ein wunderbares Geistesleben mit einer „divina comedia“ von Dante und der Parzivaldichtung. Und unter dem Schutze der Kirche blühte die Lehrenfreiheit des Mittelalters auf, welche die Polizeiaufsicht der Gegenwart nicht kannte. Der Redner führt nun Stellen aus einer Anzahl Stiftungsurkunden an, die zeigen, wie sehr die Freiheiten und Rechte im Reiche der Wissenschaften geachtet wurden. Die Reformation hatte bösen Einfluß auf die Universitäten; in der Gegenwart zeigt sich in katholischen Universitäten durch die bezüglich glorreichen Bemühungen Leo XIII., welcher die Wahrhaftigkeit der Forschung als oberstes Gebot bezeichnete, einen neuen Aufschwung. Und wir haben diese Wahrhaftigkeit nicht zu scheuen. Ob man die Geschichte der Wissenschaft seit dem Bestande der christlichen Kirche studiere oder die der Universitäten, überall begegne man der Kirche als einer Hauptförderin und Pflegerin, Schöpferin, als Hüterin und Heberin. — Der Vortrag von Dr. Decurtins fand stürmischen Beifall.

Freiherr v. Hertling sprach hierauf in sichtlich ergriffener Stimmung einige Schlußworte; er gratulierte den Teilnehmern zum überaus glücklichen Verlaufe des Kongresses, der schon darin ein Ereignis gewesen sei, indem es zahlreiche Klippen zu umschiffen gab, und man sei fast allen über Erwarten glücklich ausgewichen. Der Kongreß habe sehr wertvolle Arbeiten geliefert und dem Tempel der Wissenschaft den einen und andern bleibenden Baustein zugefügt. — Bischof Dernaß sprach noch einige Worte des Abschiedes. Er habe Gott für ein glückliches Gelingen des Kongresses gebeten und sei erhört worden. Wie den Eingang, so habe der Herr auch den Ausgang gesegnet. Er aber segne ebenso alle Teilnehmer, die Länder, denen sie angehören, die Familien, vor allem auch ihre weitere Arbeit im Dienste der Wissenschaft. Mit dem bischöflichen Segen schloß der Kongreß. Ein hundertfältiges „Amen“ antwortete ihm und bewegten Herzens nahmen die Teilnehmer Abschied von der Kongreßhalle, in der sie so viele unvergeßliche Stunden erlebt hatten.

Wir schließen unsere Mitteilungen über den internationalen katholischen Gelehrtenkongreß, indem wir einige Bemerkungen anführen, die das „Basler Volksblatt“ darüber brachte.

„Es ist unleugbar“, sagt es, „daß am Kongresse das französische Element dominierte, und daß das deutsche eigentlich nur die Ausnahme von der Regel bildete. Das hatte zur Folge, daß verhältnismäßig wenig Deutsche an den Diskussionen sich beteiligten, da es eben nicht jedermanns Sache ist, sich öffentlich französisch auszudrücken. Die weitere Folge aber war, daß gerade was die national-ökonomischen Fragen anbetraf, sich die französischen Auffassungen vordrängten, die immer noch leider allzusehr von den Ketten des Individualismus beherrscht und von der Idee befangen sind, daß mit guten Werken und wohlwollenden Gesinnungen eigentlich die ganze soziale Frage zu lösen sei. — In zweiter Linie darf man die Frage aufwerfen, ob es spätere Kongresse nicht für richtiger finden werden, die Zahl der zu behandelnden Arbeiten zum ersten zu beschränken, um eine gründlichere Behandlung zu ermöglichen, im weitern dieselben streng auf ihre Wissenschaftlichkeit zu prüfen, damit das Ansehen des Kongresses nicht sinke. Auch muß daran gehalten werden, daß strenge jedes Abweichen vom Thema sofort verhindert werde, um nutzlosen Disputationen den Kiegel zu schieben. — In dritter Linie endlich scheint uns die deutsche Auffassung der Ziele des Kongresses durchaus die richtige zu sein. Nicht eine Abschließung von der Pflege der Wissenschaften durch Andersdenkende kann das Ziel des Strebens sein, die Wissenschaft ist nur eine und die Mittel müssen überall die gleichen sein, nur die Voraussetzungen sind verschiedene. Nicht ängstlich abzuschließen haben wir uns vor den Resultaten der modernen Forschung, sondern dieselben sorgfältig und vorurteillos zu prüfen, um ebenso unbefangene die allfälligen Fehlschüsse der „voraussetzungslosen Wissenschaft“ zurückzuweisen. Denn zwischen der Wahrheit des Glaubens und der Wissenschaft kann es keinen Widerspruch geben, weil die Wahrheit nur eine ist. Das Licht also, von welcher Seite es komme, sollen wir nicht scheuen.“

Die Harmonie zwischen Glauben und Wissen kam an den Kongrestagen auch praktisch zum Ausdruck. Ein vom Kongresse begeisterter Referent im „Solothurner Anzeiger“ sagt, er habe kaum je etwas erlebt, das ihn so rührte, wie der Anblick eines ältern Gelehrten, der jeden Morgen in der St. Michaelskirche eine Stunde lang betete und betrachtete und einmal auch die hl. Kommunion empfing, und dann den Tag über an den Verhandlungen eine hervorragende Rolle spielte. So sollte es allgemein sein unter den katholischen Gelehrten; ihr Wissen sollte auf dem Fundamente, nicht nur des Glaubens im allgemeinen, sondern eines durch die Frömmigkeit recht lebendigen Glaubens ruhen, der Hauch der Liebe sollte an ihm nicht vermißt werden. Denn wir sind ja alle im Klaren, was der christlichen Liebe für eine Stellung gebührt im Reiche Gottes.

auf Erden: „Si linguis hominum loquar et angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum velut æsonans aut cymbalum tinniens.“ (1 Cor. 13, 1.)

Landeswallfahrt der katholischen Schweizer zum Grabe des sel. Petrus Canisius

und

35. Generalversammlung des schweiz. Piusvereins.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Sektionsversammlungen bringen wir unsern Lesern nach der „Ostschweiz“ zur Kenntnis.

An der Sektion des Erziehungsvereins wurden die Verhandlungen durch Hochw. Hrn. Kammerer Zuber von Bischofszell eingeleitet, der zu Ehren des hochbegnadigten Erziehers, des sel. Canisius, dessen so segenvolles Erziehungsmittel, den Katechismus, nach den zwei Fragen besprach, was war der Katechismus nach Geschichte, Ordnung und Wirkungen, und was ist er heute noch dem Kirchengemeinde, der Familie und der Apologetik? Bischof v. Ketteler faßt alles in das Wort: „Die Verbreitung des Katechismus war ein unaussprechlicher Segen für unser ganzes deutsches Vaterland. Wir können nur das Walten der göttlichen Vorsehung darin erkennen, daß es dem sel. Canisius gelungen ist, einen Katechismus zu schreiben, den das katholische Volk so lange Zeit mit immer gleicher Liebe gebraucht hat und den es mit Schmerz aus der Hand gab.“

Der Hochw. Hr. Kanonikus Tschopp von Freiburg, Präsident des katholischen Lehrervereins, behandelte den sel. Canisius als Pädagogen und als Erzieher nach den Quellen Sausens. Es war ein sehr instruktives Referat über die Zustände und Bedürfnisse zur Zeit des Canisius. Ueberall dieselbe Gefahr zum Glaubensabfall besonders wegen Mangel an Priestern und wissenschaftlicher Bildung in allen Ständen; darum das Drängen und Schaffen des Canisius für Erziehung von Kollegien und deshalb auch die Berufung des Canisius nach Freiburg, wo er ebenfalls ein Kollegium gründete, ohne welches wohl Stadt Freiburg und Kanton dem Ansturm der Reformation wahrscheinlich auch erlegen wären.

Herr Clemens Frey, Redaktor der „Pädagogischen Blätter“ in Einsiedeln, beredt und schlagfertig wie immer, fesselte die Versammlung mit etwelchen begeisterten und begeisternden „Anregungen“. Praktisch sollen wir uns zeigen in der Fürsorge für die Lebensversorgung der Lehrer. Wenigstens 1300 Fr. Gehalt! Es soll einmal aufhören mit den kantonalen „Schlagbäumen“ gegen die Freizügigkeit der Lehrer. Volle Freiheit, wie in England und anderswo, in Schul- und Religionsunterricht; Lehr- und Lernfreiheit!

Da auch ein bayerischer Lehrer, der Redaktor des „Raphael“ in Donauwörth, Hr. Schmidinger, anwesend war, wurde von ihm ein herzlicher Gruß aus Deutschland entboten. Sehr sinnreiche Geschenke aus den von ihm besuchten Gnadenorten, wie Marburg, (hl. Elisabeth), Fulda (hl. Bonifazius) und andern wollte er bringen und aus-

teilen. Rosen von Elisabeth für Mütter, Palmen von den Märtyrern und Glaubenshelden, als Zeichen des Mutes und der Opfer. Es waren warme, dankenswerte Worte.

Endlich sprach Hochw. Hr. Baumgartner, Direktor des freien katholischen Lehrerseminars in Zug, über die Notwendigkeit von tüchtigen Lehrern. Darum sei vor allem nötig, brave und talentvolle Zöglinge den Seminarien zuzuhalten, wie auch das freie katholische Lehrerseminar in Zug finanziell zu unterstützen, was zweckmäßigst durch das von den Hochw. Bischöfen empfohlene „Apostolat der christlichen Erziehung“ (tägliches Gebet und monatliches Opfer von fünf Ots per Mitglied) zu erzielen wäre.

Ueber die zahlreich besuchte Sektionsversammlung für Charitas sei folgendes mitgeteilt: Der Vorsitzende, P. Rufin Steiner, O. C., von Sursee, hob in seinem Eröffnungsworte manch erfreuliches Resultat hervor, das in unserem Lande erzielt wurde; aber er wies auch darauf hin, wie noch mehr zu erreichen wäre, vorab durch bessere Organisation und dadurch, daß man auch mit den Leistungen der Katholiken mehr in die Öffentlichkeit trete. Man treibe die allerdings schöne Fier der Bescheidenheit etwas zu weit, so daß in der öffentlichen Welt die Meinung entstehen konnte, wir überlassen die Werke der Charitas den Andersgläubigen. Als geeignetes Mittel hiezu bezeichnet P. Rufin die Verbreitung der „Piusannalen“, für welche die Vereine ihre regelmäßigen Berichte abgeben sollen. Es sind nach meiner Ansicht die „Piusannalen“ in der That in unserm Schweizerlande viel zu wenig bekannt, und leider wird man noch manchem Katholiken begegnen, der fragt, was dieselben seien.

Weitere Redner dieser Sektion waren Pfarrer Marti von Affoltern (St. Zürich) und Pfarrer Dr. Matt in Zürich. Auch sie konnten auf dringende Liebeswerke hinweisen, auf Pflichten gegenüber den katholischen Kindern der protestantischen Diaspora. Der Referent empfiehlt, die inländische Mission zu unterstützen, welchen Wunsch auch wir wiederum an unsere Leser richten.

P. Cyprian Fröhlich, O. C., ist ein Mann, der die soziale Frage von der praktischen Seite anpackt. „Allen Respekt vor den Bruderschaften“, sagte er, „aber sie werden ihren Zweck nicht erreichen, solange sie nur Gebetsvereine sind. Geld auf den Tisch, damit kauft man den armen Leuten Brot, damit steuert man ihrer Not. Nicht nur die größere Thätigkeit der Andersgläubigen in der Presse sollen wir nachahmen, sondern auch die reichlichere Spende und die praktische Verwendung derselben. Durch das seraphische Liebeswerk ist es in kurzer Zeit möglich geworden, zirka 600 Kinder zu versorgen.“

Noch sprachen die Hochw. Herren Kupferschmid und Pfarr-Rektor Berle, der erstere an der Spitze des charitativen Werkes der katholischen Trinkerheilanstalt und letzterer auf einem Posten, der ihm auch jeden Tag zeigt, wie viel noch zu helfen not thut.

In der Canisiushalle war an diesem zweiten Festtage

das Bankett, an dem gegen 1000 Personen teilnahmen. An dieser großartigen Versammlung toastierten Bischof Deruoz auf den hl. Vater, Nat.-Rat Wuilleret auf den Schweiz. Episkopat, Pfarrer Döbeli von Muri auf das Vaterland, Zentralpräsident von Reding auf Regierung, Stadt und Volk von Freiburg, wo Glaube, Wissenschaft, Kunst und Industrie und jeder moderne wahre Fortschritt so prächtig vereint sich finden und stark protestieren gegen alle sog. freisinnigen Verleumdungen dieses blühenden Staatswesens. Herr Staatsrat Cardinaux toastierte auf den Piusverein, Herr Stadtrat Brühlhardt auf die Förderer und Führer der Pilgerzüge. Endlich sprachen noch Herr cand. jur. Sigrift, Zentralpräsident des Schweiz. Studentenvereins und Herr Dr. Kowalsky, Professor an der Universität. Ersterer toastierte auf die Grundsätzlichkeit und den in Peter Canisius verkörperten Mannesmut, letzterer auf die katholische Frau, die „Seele der katholischen Schweiz.“ (Fortsetzung folgt.)

Memorieren der biblischen Geschichte.

(Aus den katechetischen Blättern.)

(Schluß.)

Wir haben schon bemerkt, mit welcher Anstrengung in unserer Zeit daran gearbeitet wird, den Text der biblischen Geschichte dem Worte der heiligen Schrift recht nahe zu bringen, so daß ganze Absätze wörtlich mit den besten Uebersetzungen übereinstimmen. „Die Darstellung ist einfach, gedrängt und bündig und schließt sich enge an den Wortlaut der hl. Schrift an“, sagt Knecht von der von ihm kommentierten biblischen Geschichte Mey's. Wir werden deswegen nicht eines Irrtums beschuldigt werden können, wenn wir das Wort des heiligen Hieronymus über das Auswendiglernen der heiligen Schrift auf die biblische Geschichte anwenden.

Darum begegnen wir in den Lehrbüchern der Katechetik allenthalben der strengen Forderung, die biblische Geschichte auswendig lernen zu lassen. Dr. Knecht sagt in der Einleitung zu dem „Kommentar“ (S. 25): „Wir wissen nur soviel, als wir im Gedächtnisse haben. Nun haben sich zwar die Schüler durch das aufmerksame Anhören der Erzählung des Katecheten und durch das absatzweise Lesen in der Schule den Hauptinhalt der behandelten biblischen Geschichte gemerkt; allein dieser — immerhin flüchtige — Eindruck würde bald verwischt sein, wenn die Kinder nicht angehalten würden, die ganze Geschichte zu Hause ihrem Gedächtnisse fest einzuprägen. Er beruft sich auf Hirschfelder und auf Alleker, welcher letzterer vom Auswendiglernen sagt: „Den Kindern ist es naturgemäßer und leichter, den von ihnen aufgefaßten Inhalt auch in der Form wiederzugeben, in welcher er ihnen dargeboten wurde. Sie werden, sofern man es zuläßt, mit den Worten des Lehrers oder Buches reden, denn zu einer freien Reproduktion ist weit mehr Geisteskraft und Sprachfertigkeit erforderlich, als man bei einem selbst fortgeschrittenen Elementarschüler billig voraussetzen

darf.“ (Volkschule, 2. Aufl., S. 290.) Schöberl stimmt ganz damit überein, wenn er seine Meinung mit den Worten Hirschfelders ausspricht: „Das Auswendiglernen an sich und die Anstrengung des Gedächtnisses kann nicht umgangen werden, sonst bleibt die Arbeit des Lehrers ohne Frucht.“ (Lehrbuch der katholischen Katechetik, S. 456.) Mit ihnen stimmt P. Leo Mischerfeld, S. J., überein, wenn er sagt: „Das wiederholte Vor- und Nachsprechen ist bei Kindern, die noch nicht lesen können, zu beachten, bei den übrigen auf Auswendiglernen des Pensums zu halten.“ (Grundsätze und Regeln der Katechetik, S. 115.) Ganz zutreffend ist, wie Dr. Fridolin Moser als These aufstellt: „Die biblischen Geschichten müssen genau auswendig gelernt werden. „Denn a. der Text ist heilig; deshalb darf nichts Wesentliches hinzugesetzt, weggenommen oder verändert werden; b. das Kind vermag dem Inhalte keine bessere Form zu geben. . . c. Freies Auswendiglernen artet leicht in oberflächliches Auswendiglernen aus, welches kein bleibendes Wissen erzeugt.“ (Katechetik S. 93.)

Wir dürfen nicht glauben, daß dadurch den Kindern zu viel zugemutet wird, wenn nur die biblische Geschichte richtig erklärt wird und für die Einprägung die kleinen Kunstgriffe zur Verwendung kommen, durch welche eine richtige Methode das Memorieren erleichtern hilft: „Um das Memorieren zu erleichtern, wird der Lehrer seine Schüler auf die einzelnen Absätze der Geschichte, dann auf die handelnden Personen, und was dieselben reden und thun, aufmerksam machen.“ (Schöberl, Katechetik S. 456.)

Wir schließen mit den Worten, welche Moser an die Spitze der Begründung seiner oben angeführten These stellt: „Wir wissen nur, was wir im Gedächtnisse haben“ (Quintilian). „Was will der Baumeister Verstand in seinem Baue ausrichten, wenn ihm das Gedächtnis keinen Stein reicht?“ (Sailer.) Und wir fügen noch bei, was Alban Stolz, der große Menschenkenner, sagt: „Es ist überhaupt von unermesslichem Wert, daß der Jugend recht kernhafte Bibelsprüche mit richtigem Verständnis derselben beigebracht werden. Da sie die höchste Autorität haben, so können sie wie Schutzengel den jungen Menschen wecken, warnen, schützen und leiten. Die Kinder lernen solche Bibelstellen viel lieber auswendig als Stücke aus dem Katechismus, und ihr Gewissen richtet sich darnach.“ (Erziehungskunst S. 309.)

Lesefrüchte aus Funf.

(Eingesandt.)

Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen I. Paderborn, Schöning, 1897. Approbirt vom Hochwft. Herrn Bischof von Rottenburg.

Wer gerne tiefer in's historische, bezw. kirchenhistorische Fach eindringt, wird aus diesem Buche großen Nutzen schöpfen. Da wird ihm angewendete Methodik in gründlichster Weise gelehrt, und zwar auf dem Gebiete der innern Kirchengeschichte, der kirchlichen Verfassung, des Kultus, der Disziplin und Litteratur. Und es ist nicht etwa

Hyperkritik, die hier geübt wird, sondern konservative Kritik, die auch nirgends mit unserm hl. Glauben oder mit Rechten unserer hl. Kirche in Widerspruch kommt.

Gehen wir nun näher auf den Inhalt des Buches ein! Da wird behandelt:

I. Der Primat der römischen Kirche nach Ignatius und Irenäus. Es sind das die zwei ersten Zeugen für diesen Primat. Aber ihre Worte sind etwas dunkel.

Das Zeugnis des hl. Ignatius von Antiochien steht in der Aufschrift seines Briefes an die Römer. Mit Vorbedacht nehme ich mehr Worte dazu, als Herr Funk. St. Ignatius entbietet Gruß „ἐκκλησίᾳ ἡγαγμένην καὶ πεφωτισμένην ἐν δελήματι τοῦ δελήσαντος τὰ πάντα, ἃ ἐστὶν κατὰ ἀγάπην Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ θεοῦ ἡμῶν, ἧτις καὶ προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ῥωμαίων, ἀξιόθεος, ἀξιοπρεπής, ἀξιωμαρίστος, ἀξίπαινος, ἀξιοεπίτευκτος, ἀξιώτατος καὶ προκαθήμενη τῆς ἀγάπης“, „der geliebten und im Willen dessen erleuchteten Kirche, der alles will, was entsprechend förderlich ist dem Liebesbunde Jesu Christi, unseres Gottes, welche Kirche auch vorsteht im Lande der Römer, Gottes würdig, ehrwürdig, preiswürdig, lobwürdig, würdig des Erfolges, würdig rein, und zwar vorsteht dem Liebesbunde.“ Prächtig hat Hr. Funk diese Uebersetzung „Liebesbund“ (d. h. Kirche) für ἀγάπη verteidigt und gesteht selber, „eine Sicherheit“ sei darüber, daß der Artikel bei ἀγάπη die genannte Uebersetzung „empfehle“, „nicht zu gewinnen.“ Also dürfen wir auch das erstemal ἀγάπη mit „Liebesbund“ übersetzen. Das Spätere erklärt ja immer das Frühere, so auch hier, wo das προκαθίσταται über den Sinn des Wortes ἀγάπη nach Funk „entscheidet“. Auch weist gerade der Artikel beim zweiten ἀγάπη auf das erste zurück. Und so wird, nur einheitlicher als bei Funk, erklärt, gleich die ganze Stelle vollständig klar, gewiß ebenfalls ein Beweis für die Uebersetzung. Der hl. Ignatius nennt die römische Kirche die von Gott selber zu diesem Zwecke erleuchtete Vorsteherin des Liebesbundes Jesu Christi. Wie angedeutet, stützt sich meine ganze Uebersetzung und Erklärung auf die wirklich sehr gelehrten tüchtigen Ausführungen Funks und auf Opera Patrum apostolic. ed. Funk, I, 212.

Der hl. Irenäus sodann hat im ersten Buche seines Werkes „Adversus haereses“ auch eine etwas dunkle Stelle über den Primat der römischen Kirche. Sie lautet: „Ad hanc enim ecclesiam propter potentiorum principalem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est eos qui sunt undique fideles, in qua semper ab his qui sunt undique conservata est ea quae est ab apostolis traditio.“ Hr. Funk übersetzt: „Mit der römischen Kirche muß oder soll wegen ihrem höhern Vorrang (von Petrus und Paulus her, nach Kontext) jede andere Kirche übereinstimmen (d. h. die Gläubigen von überall her), in welcher oder sofern in ihr die apostolische Tradition von den Gläubigen überall her immer bewahrt wurde. Omnis ist offensichtlich die Uebersetzung von πᾶσα, deutsch nicht nur „jede“, sondern auch „ganze“. Also „mit der römischen

Kirche soll wegen ihrem höhern Vorrang die ganze Kirche übereinstimmen (d. h. die Gläubigen von überall her), in welcher ganzen Kirche von den Gläubigen überallher die apostolische Tradition immer bewahrt wurde. So ist klar: Rom ist das Kriterium, woran die ganze Kirche erkennt, ob sie die apostolische Tradition unverfälscht bewahre.

Bei beiden Stellen hat Hr. Funk mit großer Gelehrsamkeit und sorgfältiger Kritik den Primat der römischen Kirche herausgestellt. Ich habe auf seine so präzisen Ausführungen nur noch weiter gebaut.

II. Die Bischofswahl im christlichen Altertum und im Anfang des Mittelalters. Schon die Apostel setzten sich oft mit der Gemeinde ins Vernehmen über die Bischofswahl. Seit dem dritten Jahrhundert hatte das Volk direkt bei der Wahl teilgenommen mit dem Klerus und den Nachbarbischofen. Der Klerus schlug hie und da vor, die ganze Gemeinde stimmte ab und die Komprovinzialbischofe genehmigten die Wahl. Die Synoden des vierten Jahrhunderts bestimmen hauptsächlich die Beteiligung der Komprovinzialbischofe an der Besetzung der bischöflichen Stühle. Wahl und Weihe folgten in der ältesten Zeit meist unmittelbar aufeinander. Bedroht wurde das Wahlrecht der Gemeinde wie die Mitwirkung der Komprovinzialbischofe durch das Streben einiger Bischöfe im Orient und Occident, sich selbst einen Nachfolger zu geben. Dasselbe wurde indessen schon im vierten, im sechsten und siebenten Jahrhundert entschieden abgewiesen. Auch die Kaiser übten, zwar auf die Bischofswahlen in der Reichshauptstadt, sonst aber nur selten, einen entscheidenden Einfluß aus. Justinian I. ordnete an, die Kleriker und Vornehmen der vakanten Gemeinde sollen 1—3 Kandidaten vorschlagen und der Konsekurator den würdigsten ordinieren. Im Bilderstreit und in den Wirren des Photius griffen die griechischen Kaiser immer mehr in die Bischofswahlen ein. Der Hauptsache nach waren aber dieselben im Oriente damals in die Hände der Komprovinzialbischofe übergegangen und blieben es. In der römischen Kirche begann der Ausschluß der Laien von der Papstwahl im achten Jahrhundert und ward vollendet durch Nikolaus II. Dagegen erhielten seit dem sechsten Jahrhundert die Ostgotenkönige, dann die byzantinischen und später die deutschen Kaiser bedeutenden Einfluß. Im Westgotenreich behielt die alte Ordnung ihr Recht auch unter zeitweisen Eingriffen der Könige und selbst unter den Arabern. Die Frankenkönige erhielten schon im sechsten Jahrhundert das Bestätigungsrecht. Seit dem Investiturstreit und gar seit 1215 ging im ganzen Abendlande die Bischofswahl an die Kapitel über. Geordnete Wahlen waren der Zweck all' dieser Neuerungen.

III. Die Berufung der ökumenischen Synoden des Altertums. Dieselben wurden nach Möhlers in Funks sehr eindringlichen Studien vom jeweiligen Kaiser berufen, als dem Schutzherrn der Kirche und dem einzigen, der eine solche Versammlung äußerlich ausführbar machen konnte, nicht aber als ob der Kaiser da-

mit sein volles natürliches Recht ausgeübt hätte. Die Päpste schwiegen vielmehr nur dazu als zu einer Notwendigkeit. Hadrian I. allein trat bei der Berufung der achten Synode etwas mehr hervor. Von dem ersten Lateran- oder neunten allgemeinen Konzil an wurden dieselben wirklich naturgemäß von den Päpsten berufen. (Fortf. folgt.)

Kirchen-Chronik.

Canisiuswallfahrt nach Freiburg. Das Lit. Auskunftsbureau macht bekannt, daß anlässlich der Pilgerfahrt aus der deutschen Schweiz folgende Gegenstände gefunden wurden: zwei Gebetbücher, zwei Rosenkränze, ein Skapulier, eine Brosche, ein Schlüssel und ein Kamm. Die rechtmäßigen Eigentümer können diese Gegenstände bei Hrn. D. Moser, Sekundarlehrer in Freiburg, reklamieren.

Solothurn. Seewen. Zur Pfarrwahl in Seewen resp. zur Kassation derselben durch den Regierungsrat wird von offizieller Seite dem „Solothurner Tagblatt“ mitgeteilt, daß die Gründe der Nichtbestätigung der Wahl des hochw. Hrn. Richard Grieser in dem Beschlusse enthalten, leider aber in den Mitteilungen an die Blätter nicht abgedruckt worden seien, sie hätten dem Dispositiv beigefügt werden sollen. Der Grund der Nichtbestätigung der fraglichen Pfarrverweserwahl von Seewen liege darin, daß diese Wahl ohne Ausschreibung erfolgt sei. Laut Gesetz und Verordnung müsse jeder Pfarr- und Pfarrverweserwahl eine öffentliche Ausschreibung vorangehen.

Luzern. Das hochw. Provinzialkapitel der ehrw. B. Kapuziner wählte im Kloster auf dem Wesemlin Freitag den 27. August zum Provinzial P. **Philibert Schwyter** von Galgenen, Kt. Schwyz. Zu Definitoren wurden ernannt: P. Justinan Seiz von Rheineck, Kt. St. Gallen; P. Fortunat Kühne von Benken, Kt. St. Gallen; P. Theodosius Meyer von Luthern, Kt. Luzern und P. Adolf Constantin von Arbaz, Kt. Wallis.

Die hochw. Definition hat sodann die Vorstände der Klöster und Hospizien befehlt resp. bestätigt, wie folgt: Luzern: Guardian: Theodosius; Vikar: Casimir. Altdorf: Matthäus; Ambrosius. Stans: Petrus Canisius; Willibald. Schwyz: Vincens; Ferdinand. Zug: Ubaldo; Claudius. Sursee: Casar; Angelus. Sarnen: Rupert; Robert. Schüpfheim: Georg; Petrus. Arth: Materius; Luzius. Ursern: Alban. Rigi: Anicet. Realp: Burkard. Appenzell: Simon; Roger. Rapperswil: Fortunatus; Germanus. Mels: Dagobert; Mathias. Wyl: Kilian; Eduard. Näfels: Adelicus; Callistus. Zizers: Aquilin. Untervax: Titus. Mafstris: Eberhard. Solothurn: Edmundus; Justinian. Freiburg: Hippolyt; Apollinar. Olten: Hieronymus; Valentin. Bulle: Adolph; Hilar. Dornach: Mich. Angelus; Chrysostomus. Sitten: Sebastian; Romuald. St. Moriz: Marcell; Emil. Vandon: Cyprian. Romont: Laurentius.

— Hochw. Herr Pfarrer Sebastian Waltert von Schüpfheim hat seine Gemeinde verlassen und ist als Chorherr nach Münster übergesiedelt. Seit 1877 hat er als Seelsorger in der Gemeinde gewirkt, von der er nun scheidet.

Thurgau. In Sitterdorf starb am letzten Freitag Pfarrer Johann Röstli, geb. im Jahre 1824. Er pastorierte in Steinebrunn, Schönholzerweilen, Rickenbach, und nun etwa 15 Jahre in Sitterdorf, wo er ein ausgezeichnetes, aber dankbares Arbeitsgebiet hatte, in dem er allgemeine Liebe und hohe Verehrung genoß. R. I. P.

Basel. Der Zionistenkongress in Basel hat am 30. August folgendes Programm erledigt: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Zur Erreichung dieses Zieles nimmt der Kongress folgende Mittel in Aussicht: 1. Zweckdienliche Beförderung der Besiedlung Palästinas mit jüdischen Ackerbau- und Gewerbetreibenden. 2. Gliederung und Zusammenfassung der gesamten Judentum auf Grundlage der Landesgesetze. 3. Stärkung des jüdischen Nationalgefühles und des Volksbewußtseins. 4. Vorbereitende Schritte zur Erlangung der Zustimmung der Regierungen, welche nötig ist zur Erreichung des zionistischen Zieles. Wenn die Zionisten glauben, das Judentum wieder zu einer selbständigen Nation sammeln zu können, so täuschen sie sich; durch Verwerfen des Gottmenschen Jesus Christus zogen sich die Juden eben selber das göttliche Verwerfungsurteil zu und wie noch jeder frühere, so wird auch dieser Versuch scheitern, eine jüdische Nation wiederherzustellen.

Schwyz. (Eingef.) Der Pfarrer in Gersau bezog laut Pfrundbrief 1160 Fr. jährlich. Vor zwei Jahren fanden aber die Gersauer heraus, daß ihr Seelenhirt den weltlichen Regenten zu wenig gefügig sei und reduzierten den Gehalt auf 860 Fr. Nun wird die Stelle eines Lehrers an der Knaben-Oberschule ausgeschrieben mit einem jährlichen Einkommen von 1500 bis 1800 Fr. Da kann man fragen: Wer ist mehr wert?

Zürich. (Eingef.) Die Hochw. Herren Geistlichen werden vor einem Herrn Dr. Schreiber gewarnt, welcher sich als Konvertit aus dem Judentum vorstellt. Er zeigt abgegriffene Karten von Geistlichen, insbesondere von P. Ludwig. Es wäre sehr gut, wenn der Mann entlarvt würde.

Italien. Rom. (Eingef.) Auf den Index kam am 3. Juli 1897 das Werk: Der Zukunftsstaat, ein Trostbüchlein von Kanonikus Dr. A. Rohling, o.-ö. Professor der Exegese an der deutschen k. k. Karl-Ferdinands-Universität in Prag. St. Pölten 1894. — Der nämliche Verfasser schrieb auch eine durchaus nicht zu empfehlende Broschüre über das Geheimnis von La Salette.

— (Eingef.) Mitte August wurde in Venedig der 19. eucharistische Kongress (der fünfte in Italien) abgehalten. Vom 30. August bis zum 3. September fand hinwieder in Mailand der 15. italienische Kongress statt.

Diese Katholiken-Kongresse sind etwas Aehnliches für Italien wie die deutschen Katholikentage für Deutschland.

Die Idee ging von Benedig aus, wo 1874 der erste Kongress abgehalten wurde. Seither fanden solche statt zu Florenz (1875), Bologna (1876), Bergamo (1877), Modena (1879), Neapel (1883), Lucca (1887), Lodi (1890), Vicenza (1891), Genua (1892), Rom (1894), Pavia (auch 1894), Turin (1895), Fiesole (1896). Die öffentlichen Generalversammlungen finden statt in der Kirche S. Angelo. Bischof Bonomelli, der frühere geistige Führer der Rosminianer, hat neulich in einem Pastoral schreiben verboten, in Kirchen Versammlungen abzuhalten, bei denen Laien sprechen. Bei diesen Kongressen nun sprechen Laien allerdings auch mit, ja sie führen die Hauptrolle. Aber sie vertreten so sehr die katholische Sache, sie stehen so sehr im Dienste Christi, daß man ihnen die Kirche wohl nicht verschließen kann. Deshalb hat Kardinal Ferrari kein Bedenken getragen, die genannte Kirche für die Versammlungen einzuräumen, ja er wird noch den Ehrenvorsitz führen.

Weil aber liberale Blätter auf das Pastoral schreiben Bonomellis hin gleich das Lied anstimmten: „Il laicato fuor di Sacrestia, aus der Sakristei mit den Laien!“ so verteidigte der „Osservatore cattolico“ die Handlungsweise der andern Bischöfe; ja Bischof Baudi von Tortona erließ ein Schreiben an seine Priester, worin er sie auffordert, die Laien bei solchen Versammlungen in den Kirchen reden zu lassen. Also *il laicato in sacrestia!*

Frankreich. Im dritten Wahlkreise von Brest ist am letzten Sonntag Abbé Gayraud mit 8017 Stimmen gegenüber dem Graf de Blois, der es auf 6665 Stimmen brachte, gewählt worden. Bekanntlich hatte die Deputiertenkammer seine erste Wahl im Juni ungiltig erklärt. Damals errang er eine Mehrheit von etwa 1200 Stimmen über seinen Gegner, heute von 2400.

Litterarisches.

Beschreibung des Klosters und der Wallfahrt Maria Einsiedeln. Neue Ausgabe, bearbeitet von P. Claudius Vint. Einsiedeln, 1897. Benziger & Co.

Jedem Einsiedlerpilger möchten wir dieses billige, handliche und vortrefflich orientierende Büchlein in die Hand geben, das in Wort und Bild über den weltberühmten Gnadenort Aufschluß gibt. Fünf Kapitel handeln von der Geschichte des Klosters und der Wallfahrt; dann werden wir belehrt über das Klostergebäude und die Kirche. Ein Kapitel erzählt dem Leser einige Wunder aus älterer und neuerer Zeit, die in Einsiedeln, auf die Fürbitte Mariens von Gott erfleht wurden. Einsiedeln und seine Umgebung

finden ebenfalls besondere Besprechung. Im Anhang sind unter andern die Privilegien und Ablässe der Wallfahrtskirche aufgezählt. Möge das liebe Büchlein recht viele Leser finden und in zahlreichen Verehrern der Himmelskönigin den Entschluß zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln wecken!

Regensburger Marienkalender für 1898. 33. Jahrgang. Regensburg, Druck und Verlag von Friedr. Pustet. Preis 50 Pfg.

An der Spitze des bekannten katholischen Kalenders steht dieses Jahr ein sehr schönes Farbendruckbild, die Aufopferung Jesu im Tempel, nach Fr. M. Schmalzl. Ueber das Hauptbild, — Præcipua SS. Cordis beneficia, eine treffliche Illustration des Kirchengebets zum hl. Herzen Jesu —, bringt P. Franz Hattler S. J., eine zur Liebe Jesu Christi begeisternde Erklärung. Die Jahresrundschau enthält eine Reihe Bilder berühmter Männer oder Persönlichkeiten. Eine große Zierde des Kalenders ist die schöne Madonna von A. Vhota. Ernste und heitere Erzählungen füllen die 207 Seiten des altbewährten katholischen Volksfreundes aus und werden gewiß manch gutes Samentorn austreuen. Unter den Illustrationen der Militärhumoreske am Schlusse würden wir aber einige lieber nicht in einem katholischen Kalender sehen, was uns zwar nicht abhält, den Marienkalender zu empfehlen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das Priester-Seminar:
Von Zuchwil Fr. 14, Arbon 40, Oberwil (Aargau) 28, Wittnau 8, Trimbach 50, Beromünster 206, Schönholzersweilen 10, Grindel 5, Horw (III.) R. T. 200, Dietwil (Ungenannt) 100, Binningen 22, Döttingen 75, Oberbözen 6. 75.

2. Für Peterspfennig:
Von Lesbois 80, Witznau 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 2. September 1897.

Die bischöfliche Kanzlei.

Verein der Priester der Anbetung.

Auch dieses Jahr wird im Anschluß an die Priesterexerzizien, Freitag den 10. September Vormittags im Kollegium St. Michael in Zug eine eucharistische Versammlung der P. A. unserer Diözese stattfinden.

Morgens 8 Uhr Anbetungsstunde. Eucharistische Vorträge. Kurzer Bericht über den Bestand des Vereins in der Diözese Basel. Schluß mit Segensandacht.

Alle Vereinsmitglieder, sowie alle andern Priester sind freundlich zu der Versammlung eingeladen.

Der Diözesan-Direktor.

Blumenfabrik — A. Bättig — Fabrique de fleurs

SEMPACH

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohltätigern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden** etc. zu kirchlichen Zwecken. — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert.

La maison mentionnée ci-dessus, une de plus anciennes en Suisse se recommande aux Rev. ecclésiastiques ainsi qu'aux amateurs de décorations d'églises pour la fabrication et livraison de **fleurs d'églises**. On livre aussi les parties pour la fabrication. Exécution solide et bien soignée.

Kath. Knabenpensionat b. St. Michael, Zug.

Unter der h. Protektion Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano.
 Gymnasium, Lehrerseminar, Realschule, deutscher Vorkurs (obere Primar- und
 Repetitionschulstufe), französisch-italienischer Kurs, landwirtschaftlicher Unterricht. Beginn des
 neuen Schuljahres den 4. Oktober. Prospekte gratis und franko.
 (S 2500 S.) (97^a)

Die Direktion.



Bei der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.**
 in Einsiedeln und durch alle Buchhandlungen und
 Kalenderverkäufer ist zu haben:

Einsiedler Kalender

für 1898. — 58. Jahrgang.

Mit neuem Farbentitelbild, „Hl. Elisabeth“,
 vielen reich illustrierten Erzählungen, Aufsätzen,
 Jahresbericht, Rundschau, Allerlei und Humo-
 ristikisches, Preisrebus etc. etc. 100 Seiten in 4^o.
 Sehr reicher, volkstümlicher Inhalt und prächtige Aus-
 stattung mit ca. 100 Illustrationen, nebst kleinem Wand-
 oder Taschenkalendar in zweifarbigen Druck.

Mit vollständigen Marktverzeichnissen.

Preis: Ausgabe I. mit Chromobild . . . 50 Cts.
 „ II. ohne „ . . . 38 Cts.

Erscheint auch in französischer, italienischer und
 spanischer Sprache zu je 50 Cts. — Ferner:

Benzigers Taschen-Kalender für 1898

mit zweifarbigen gedrucktem Kalendarium und 18 Seiten
 Raum für Notizen. Preis 25 Cts.

Wiederverkäufer finden lohnenden Verdienst.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben beginnt eine neue Subscription auf das jetzt vollständig vorliegende

Staatslexikon.

Herausgegeben im Auftrage
 der Görres-Gesellschaft zur
 Pflege der Wissenschaft im
 katholischen Deutschland durch
 Dr. Adolf Bruder, nach

dessen Tode fortgesetzt von **Julius Bachem**, Rechtsanwalt in Köln. 46 Hefte
 à M. 1.50 oder fünf Bände bzw. zehn Halbbände (XXVIII S. u. 7312 Sp.) M. 69;
 fünf Bände geb. in Original-Halbfranzband M. 81.

Der I. Band gelangt in zehn Lieferungen à M. 1.50 zur Ausgabe. Alle
 14 Tage erscheint eine Lieferung. Die Fortsetzung wird sich, wo nicht anders gewünscht
 wird, in Halbbänden anschließen. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neue Subskription auf die
Bibliothek der Kirchenväter.
 Ausgabe in 80 Bänden.
 handlung oder direkt von der Verlagshandlung gratis und franko erhältlich sind.
 Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

20,000 Kilo Kaffee.

Wegen Umbau Liquidationspreise
 [S4025Q] wie noch nie dagewesen: [102]
 5 Kilo Kaffee, kräftig, reinschm etc. Fr. 6.80
 5 " " extrafein und kräftig " 8.40
 5 " " gelb, großbohlig " 9.10
 5 " " echt Perlkaffee, hochfein " 10.40
 Garantie Zurücknahme.

J. Winiger, Boshohl (Nargau)
 H. Winiger, 3 Billig-Laden, Rapperswil.

77^o Weihrauch

feinduftend, acht arabisch **reine**
Naturware. Kein Fabrikat, liefert
 Nr. 1 à 2. 20, Nr. 2 à 1. 90, Nr. 3
 à 1. 70 per Pfund, von 1 Kilo an franco

Anton Achermann,
 (H2690Lz.) Stiftssakristan, Luzern.

F. C. Richenthal IX, 6. (104)

Canisiushaus Freiburg.

Pensionat mit bischöflicher Empfehlung für
 Studenten des Collegs St. Michael. Preis
 per Monat 50 Fr. alles inbegriffen; sich zu
 wenden an [105]
 Direktor J. Kleiser, Chorherr.

Die vakanten Hilfspriesterstellen

im Kanton Aargau werden hiemit zur
 Besetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 1500
 bis 1700. Anmeldungen sind nebst Beilage
 der Zeugnisse über Gymnasial- und theologische
 Studien, über sittliches Verhalten und bis-
 herige Wirksamkeit an das Präsidium des
 römisch-katholischen Synodalrates, Herrn Ober-
 richter Keller in Bremgarten, zu richten.
 Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Lunthofen, den 24. August 1897.

Der Sekretär des Synodalrates:
 [96^a] **D. Gisler, Pfr.**

aller Länder und Sorten, selbst
 die gewöhnlichsten, für Heran-
 bildung armer Knaben
 zum Priesterstande.
 Schöne religiöse
 Andenken.
Sammelt gebrauchte Briefmarken
 werden gegeben. —
 Anfragen und
 Sendungen richte
 man an den Direktor
 des Missionshauses Bethlehem,
 Zellstapelle Immensee (Schweiz).

Harmoniums

— ältere und neue —

à Frs. 70, 80, 110, 200, 260, 300, 325, 400,
 500, 575, 600 etc. etc. geben wir, **ausser**
 gegen Baar, auch in **Miete und Amor-**
tisation à Frs. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 per
 Monat ab. (48^h)

— Reellste Bedienung. —

Reparaturen prompt und gewissenhaft.
 St. Gallen. Gebr. Hug & Cie.

Abonnements-Einladung
 auf

Deutscher Hauschat in Wort und Bild.

Katholische illustr. belletristische Zeitschrift.
 Mit den Gratisbeilagen: **Für die Frauenwelt**
 und **Aus der Zeit für die Zeit.** Von Oktober
 1896 bis Oktober 1897. XXIII. Jahrgang
 Seit Oktober 1895 erscheint dieselbe in
 neuer, eleganter Ausstattung, die allgemeinen
 Beifall gefunden hat und bringt eine Ver-
 mehrung des Inhalts um 72 Seiten durch die
 neue illustrierte Beilage: **Aus der Zeit für die**
Zeit, sodas die beliebteste Zeitschrift, welche
 sich von Jahrgang zu Jahrgang vervollkommenet
 hat, nunmehr jährlich fast 1000 Seiten des
 spannendsten und gediegenten, reich illustrierten
 Lesestoffes bietet. — Preis pro Quartal
 1 Mk. 80 Pf. Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pf.
 Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt
 Bestellungen entgegen.

Regensburg. Friedrich Vustel.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstbruderei „Union“ in Solothurn.

(Dazu eine Beilage.)